

Über das Innen und Außen der Psychoanalyse

In meinem heutigen Vortrag¹ möchte ich ein Thema behandeln, ohne welches die Psychoanalyse weder als Theorie noch als klinische Praxis zu denken wäre: Es handelt sich um das Problem von Innen und Außen in der Psychoanalyse. Dafür habe ich den Vortrag in drei Teile geteilt. Zu allererst möchte ich entwickeln, wie eine Wahrnehmung, aber vor allem eine Vorstellung und damit das Denken von Innen und Außen ontogenetisch zustande kommt. Anschließend daran gehe ich auf die beiden Begriffe Introjektion und Projektion näher ein, die mit dieser Entstehung eng zusammenhängen und als Vermittlungsbegriffe zwischen Innen und Außen stehen. Schließlich behandle ich die Frage, wie sich dieses Problem auch im Verhältnis vom Einzelnen zur ihn umgebenden Gesellschaft wiederfindet und wie die Psychoanalyse als Wissenschaft heute damit umgeht.

Die Frage nach dem Innen und dem Außen ist dabei für Erkenntnis im Allgemeinen, aber auch in der Psychoanalyse im Besonderen von größter Bedeutung. Wie können wir überhaupt von außen zu einem Wissen über das Innere des menschlichen Geistes kommen? Das betrifft die analytische Praxis überhaupt, aber gerade auch, wenn es um die Erforschung des frühesten, vorsprachlichen Denkens geht, stößt man dabei auf erhebliche Schwierigkeiten. Das, was wir empirisch, also äußerlich wahrnehmen können, lässt nicht unmittelbar auf innere Wirkmächte schließen. Daher sind wir immer auch auf Spekulation angewiesen. Und deshalb hat auch mein Vortrag heute einen wesentlich spekulativen Charakter.

I

„Der Gegensatz zwischen Subjektivem und Objektivem besteht nicht von Anfang an.“² Mit diesem Satz richtet sich Freud gegen eine ursprüngliche und dogmatische Trennung von Subjekt und Objekt, von Innen und Außen. Er hält dieser Trennung einen Zustand

1 Gehalten am 7. Februar 2020 im Rahmen der Veranstaltungsreihe *Freud im Korb* (Wien).